

Andacht 7. Sonntag nach Trinitatis, 26.7.2020

Pfarrerin Angela Hager

Zu Beginn: Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ein Morgenlied, z. B.: EG 455 „Morgenlicht leuchtet“

Psalmgebet Psalm 91 (in Auswahl)

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.

Denn er errettet dich vom Strick des Jägers,
von der Pest und vom Verderben.

Er wird dich mit seinen Fittichen decken,
und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln.

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen,

und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist
jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit. Amen.

Lesung des Predigttextes Hebräer 13,1-3

Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.

Wir sprechen das Glaubensbekenntnis

Besinnung zum Predigttext

Liebe Gemeinde,

es sind zwei kleine Holzengel, die ihren festen Platz neben meinem Schreibtisch haben. Ich habe sie vor Jahren geschenkt bekommen von einer Frau, die zu mir kam, nachdem ihr Kind auf tragische Weise verstorben war; es ist eine Geschichte, die zu persönlich ist, als dass sie hier erzählt werden soll. Wir wurden uns vertraut, es blieb nicht bei dem einen Besuch, weitere Treffen und Gespräche folgten, und dann, als ich weggezogen bin, auch Briefe. Und einmal kam ein Päckchen mit den beiden Engeln darin, die mich seitdem begleiten. Dass mir diese beiden Figuren so lieb geworden sind, liegt vor allem daran, dass diese Frau sie mir geschenkt hat. Erst nämlich habe ich damals gestutzt: Sie schenkt mir diese Engel – eigentlich ist sie es doch, die Halt in ihrem Schmerz braucht! Aber zunehmend habe ich in diesen Engeln etwas anderes gesehen: Auf den ersten Blick mag ich es gewesen sein, die versucht hat, der Frau Trost zu spenden, sie zu begleiten, im übertragenen Sinn: ein Engel zu sein, ein Bote Gottes eben. Ob sie das so empfunden hat, weiß ich nicht. Was ich weiß, ist, wieviel sie mich über das Leben und das, was trägt, gelehrt hat. Ich denke an ihre Offenheit und ihr Vertrauen, an das Ringen mit dem, was geschehen ist, und an die Gabe der Tränen. Ich denke an ihre Trauer, an ihre Empfindsamkeit und an ihr großes Herz für andere. Ich habe von ihr gelernt, wie es vielleicht gehen kann, dass man weiterlebt und anderen die Sonnentage gönnen kann, trotz allem. Heute würde ich sagen, dass sie mir ein Engel war, ein Bote Gottes, auf ganz eigene Weise.

Manchmal wird ein Mensch dem anderen zu einem Engelsboten – und wer dem anderen ein solcher Bote ist, steht oft auch gegen den Augenschein. Das Wort für diesen Sonntag, dieser

Vers aus dem Hebräerbrief, drückt dies auf besondere Weise aus: **Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt.**

Ein schönes Wort: Gastfrei sein. Großzügig Menschen einlassen, sie bergen und beherbergen. Es ist ein Motiv, das sich durch die Bibel zieht: Menschen lassen Fremde ein, unterstützen sie – und merken, meist rückblickend: Sie haben einen Engel, einen Boten Gottes beherbergt, oder gar: Gott selbst.

Ich denke an Abraham, wie er in der Mittagshitze vor seinem Zelt steht, und als da drei Männer des Weges kommen, nimmt er sie auf. Er lässt sie ruhen und sich stärken - ohne zu ahnen, dass es Gott selbst ist, den er da zu Gast hat. Später werden sie ihm verkünden, dass er den lang ersehnten Sohn bekommen wird.

Gott inkognito: Diese Erscheinung gibt es auch in griechischen Sagen, auf andere Weise in Märchen, und eben immer wieder in der Bibel: Menschen nehmen andere auf, nicht murrend, nicht gezwungenermaßen, sondern herzlich. Es zählt nicht Perfektionismus, sondern, dass der Gastgeber schaut, was der Mensch braucht, der da bei ihm einkehrt. So, wie Abraham seinen Gästen gegeben hat, was sie benötigten: Wasser, Brot und einen schattigen Platz. Ich denke an Maria und Marta im Neuen Testament: Marta bewirtet Jesus, sorgt um ihn. Das ist wichtig. Aber mindestens ebenso wichtig ist, was Maria tut: Sie nimmt sich Zeit für den Gast, hört ihm zu, redet mit ihm. Und sie erlebt dabei, was auch andere biblische Gestalten erfahren: Die, die sich und ihr Leben öffnen für andere, werden beschenkt durch den Gast, auf ganz eigene Weise. Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber hat gesagt: „Gott wohnt da, wo man ihn einlässt.“

Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Man kann diese Stelle ganz konkret lesen. Gastfrei zu sein heißt dann: Menschen beherbergen, die Nahrung, Schutz, Geborgenheit suchen. Das hat bereits das Urchristentum ausgezeichnet. Im Lateinischen und Griechischen bezeichnet das Wort Gast – *hospes* bzw. *xenos* - auch den Fremden. Und auch das zählt zum biblischen Wertekanon: den Fremden aufnehmen. Ich denke an die Berichterstattung über Mutter Mechthild Thürmer, Oberhaupt der Abtei Maria Frieden in Kirchsletten. Sie muss sich in Kürze vor Gericht verantworten, weil sie einer Asylbewerberin aus Eritrea Kirchenasyl gewährte. Die Äbtissin wird als ebenso energische wie umsichtige Frau geschildert; das Schicksal der Schutzsuchenden sprach ihrer Ansicht nach für einen Härtefall. Mutter Mechthild Thürmer erzählt von einer inneren Prüfung, bei der ein Gedanke für sie entscheidend gewesen sei: „Ich habe mir vorgestellt, dass Jesus das auch so gemacht hätte, um Menschen zu helfen, die Schutz suchen“. Daher steht sie nun gerade für das, was sie getan habe: gastfrei zu sein eben.

Man kann das Wort „gastfrei“ auch im übertragenen Sinn lesen: dass ich Menschen in mein Leben einlasse. Wir befinden uns alle auf der Wanderschaft durchs Leben, wir alle sind „ein Gast auf Erden“, wie es in dem Lied von Paul Gerhardt heißt. Der Hebräerbrief drückt es so aus: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.“ Wir müssen weitergehen. Kein Ort, nirgendwo, der uns sicher wäre, wir können das Glück des Augenblicks nicht festhalten. Wir wissen nicht, was morgen ist. Gut möglich, dass der, der sich heute reich empfindet an Liebe, an Gesundheit, an Sicherheiten, morgen zu denen zählt, die sich allein und fremd fühlen in diesem Leben. Gut möglich, dass der Gastgeber von heute morgen der ist, der selbst Hilfe braucht. Wir werden unser Leben lang auf der Suche nach Geborgenheit sein, die uns der Glaube in Fülle erst am Ende der Zeit verheißt. Was wir tun können, ist, dass wir uns gegenseitig dieser Heimat in Gott immer wieder versichern und uns in Gottes Namen von dieser Geborgenheit weitergeben. Der Priester Romano Guardini hat es so ausgedrückt: „Dies ist aller Gastfreundschaft tiefster Sinn: Dass ein Mensch dem anderen Rast gibt auf der großen Wanderschaft zum ewigen Zuhause.“ Dem anderen Rast geben:

Indem ich ihm zuhöre, ihn zu verstehen versuche, mit ihm schweige auch, ihm zeige, dass er nicht allein ist. Indem ich, wie es im Römerbrief heißt, mit dem Weinenden weine und mich freue mit dem Fröhlichen.

Ich kann einem anderen Menschen Heimat geben, Heimat sein – und werde dabei nicht selten selbst zum Beschenkten. Wie passend eigentlich, dass es zwei Engel sind, die mir die Frau geschenkt hat. Denn es geschieht immer wieder, wie es der Hebräerbrief verheißt: Dass der, der dem anderen gibt, was er braucht, selbst erlebt, wie sein eigenes Leben reich wird. Amen.

Ein Lied gesungen oder gesprochen, z. B.: EG 644: Selig seid ihr

Fürbitten: Guter Gott, wir denken vor dir an die Menschen,
die reich sind an Liebe für andere, die mitfühlen und zuhören.
Schenke ihnen weiter Kraft, anderen ein Segen zu sein.

Wir denken vor dir an die Menschen,
die sich allein fühlen in ihrem Schmerz, in ihrer Trauer. In ihrem Leben.
Lass sie Menschen finden, die für sie da sind.

Wir denken vor dir an die Menschen, die fliehen vor Krieg und Gewalt,
an die, die ohne Heimat sind und ohne Schutz. Sei bei ihnen.
Wecke in uns allen die Sehnsucht nach Frieden.

Wir denken vor dir an die, die Angst haben um ihre Gesundheit,
an die, die unter einer schweren Krankheit leiden.
Wir denken an die, die sterben in diesen Tagen,
und an die, die um sie trauern. Sei ihnen, sei uns allen nahe.

Wir beten das Vaterunser

Wir bitten um Gottes Segen:

Es segne und behüte uns der in seiner Liebe allmächtige Gott,
der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.